

festes so gemüthlich als möglich zu machen. Wie zufrieden waren wir in dieser Stunde — und wie ist doch ein friedliches häusliches Leben das Beste, was diese Welt zu geben vermag. — Das sage ich Dir, Otto, damit Du dich bestrebst, ein friedlicher Mensch zu werden, und nicht jetzt Deiner Mama und später einmal Deiner Frau schweren Kummer bereitest.

Am Morgen nach meinem Zauberfeste betrachtete ich meine leere Speisekammer und meinen leeren Geldbeutel und nahm mir vor, niemals wieder eine so einfältige Frau sein zu wollen. Worüber Du nachzudenken hast, wenn Du dumme Streiche gemacht hast, das wirst Du wohl am besten wissen. Laß uns Beide gute Vorsätze fassen und halten, denn auf dies Letzte kommt es doch besonders an.

Es kann sein, daß eine Geschäftsreise meines Mannes ihn in die Gegend Deines jetzigen Aufenthaltes führt; vielleicht darf ich ihn begleiten, und dann besuche ich Dich. O, Otto, dann wollen wir wieder fröhlich mit einander sein, und Du sollst mir aussprechen, daß Du Deine Mama niemals wieder so betrüben willst. Dein Onkel grüßt Dich — schreibe mir doch, wenn Du Zeit und Lust hast, und gedenke in Liebe
Deiner Tante Susanne.

Tante Susanne an ihre Schwester.

Hier bin ich, liebste Adelheid, nicht in der Verbannung, aber bei dem Verbannten, und wie ich hierher gekommen,

will ich Dir treulichst berichten: Warring macht eine Reise nach Stralsund und Umgegend in eigenen Geschäften, denn wären es Amtsgeschäfte, nimmer hätte ich die Reise mitmachen dürfen, so aber machte er mir aus freier Hand den Vorschlag, ihn zu begleiten. Denke Dir meinen stürmischen Jubel, denke Dir aber auch die würdevolle Vernunft, mit der ich in Küche und Keller, überall im Hause Anordnungen traf für die Dauer meiner Abwesenheit. Daß ich ein rechtes Hausmütterchen bin, verdanke ich den Belehrungen, welche ich in Deinem Hause empfang. Als am Morgen der Abreise der Wagen vorfuhr, nahm ich freundlich ernst von den Leuten Abschied; aber als mich Keiner mehr sehen und hören konnte, brach der innere Jubelsturm in solchem Maße los, daß mein Mann erstaunt die Cigarre aus dem Munde nahm, der Kutscher nach mir umblickte und die Pferde erschrafen. Vergiß nur nicht, daß ich noch keine 20 Jahre alt bin. Nachdem dieser laute Ausbruch vorüber, genoß ich die Seligkeit, so in die Welt hinein zu fahren, erst recht; Du weißt, mir gefällt so leicht Alles; ich könnte auf der grauen Haide und auf dem schwarzen Moor zufrieden leben, aber nur mit Menschen, die mich lieben und die ich lieb habe, denn davon hängt doch allein das Glück des Lebens ab.

Wie schön ist die Welt — und wie lernt man das einsehen, wenn man wie zu der Altväter Zeiten langsam

durch sie hinfutschiert und nicht mit Zischen, Dampf und Säusen dahinfliegt. Nach kurzer Zeit öffnete ich das Vorrathskörbchen und nahm ein Butterbrod heraus, welches ich verzehrte; Warring lehnte die Theilnahme fast schauernd ab. „Du kannst doch immer essen,“ sagte er, den Rauch seiner Cigarre in die Luft blasend. Diese Raucher! — er jammerte mich förmlich; mein schönes, frisches Butterbrod, und seine alte, vertrocknete Cigarre. —

In Stralsund blieben wir 2 Tage miteinander; mit großem Interesse für den Ort und die Umgegend; dann ging der Weg meines Mannes rechts, der meinige links. Als wir Abschied nahmen, bemerkte ich doch, daß es Warring ganz lieb ist, eine Hausfrau zu haben, aber als er mir die Thränen, mit denen ich sehr freigebig war, mit seinem Taschentuche von den Augen wischte, kam ich doch ins Lachen, und wir schieden in ziemlich heiterer Stimmung. — Ich hatte Postpferde, und so oft wir durch ein Dorf fuhren, ersuchte ich den Postillon, zu blasen, ihm dafür ein eigenes Trinkgeld verheißend. Das Horn lockte alle Bewohner an Thür und Fenster; das wollte ich eben, denn wie kann man ein Land beurtheilen, wenn man die Menschen nicht sieht. — Nickend und das Tuch schwenkend blickte ich in manch' lachendes Gesicht, und mancher geschwungene Hüft zeigte mir, daß es noch Verständniß in der Welt giebt.

Gegen mein Erwarten langte ich erst Abends in West-

walde an; muthig hielt ich vor dem Pfarrhause, fest vertrauend, sein geistlicher Bewohner werde mich nicht abweisen. Otto hatte den Wagen zuerst gehört; neugierig eilte er herbei, aber als er mich erblickte, sah man, daß zwei gleich gestimmte Herzen sich fanden. In den Wagen springen und mich mir nichts, Dir nichts umarmen, als ob er die Erlaubniß dazu hätte, war das Werk eines Augenblicks. Der Pfarrer war in die Hausthür getreten; ich machte meine Tantenwürde geltend, hieß Otto den Wagen verlassen und fragte, mich ihm nennend, den Herrn des Hauses freundlich, ob er mir gestatten wolle, ein Stündchen unter seinem Dache zu verweilen. — Er bot mir mit so herzlicher Höflichkeit ein Nachtlager an, daß ich es unbedenklich annahm. Mein Koffer ward abgepackt; der Postillon, der zufrieden war, fuhr blasend davon, und mir ward ein niedliches Stübchen angewiesen, wo ich mich vom Staube der Reise befreien konnte.

Wie schnell fühlte ich mich heimisch unter diesem Dache, und welche Wohlthat ist das — wer sie je empfunden hat, wird dankbar daran zurückdenken. — Als Otto mich zum zweiten Male umarmte, fühlte ich seine Thränen auf meinem Gesichte — er ist immer derselbe, so frisch, so wahr, aber auch so ungezähmt. Welch' prächtiger Mann ist der Pfarrer — ich fühlte mich ihm gegenüber so frei, so vertrauensvoll, als hätte ich ihn Jahre lang gekannt. Sicht-

lich belustigte er sich über uns beiden jungen Leute mit, ich möchte sagen, allem Wohlwollen eines älteren Bruders. Die alte Frau, welche sein Haus besorgt, war ihrerseits bemüht, mich reichlich zu bewirthen, und als ich mich Abends schlafen legte in diesem Hause des Friedens, dachte ich, es sei eine Belohnung, keine Strafe — hierher verwiesen zu werden. —

Am nächsten Morgen stand ich mit den Hühnern auf, ging lange mit Otto im Garten umher und ließ mir von Vergangenheit und Gegenwart erzählen. Ich gab ihm dafür Alles, was Du gebilligt haben würdest — Ernst, besonnene Ermahnung und Mitgefühl. Der Kummer, den er Euch verursacht, drückt ihn noch tief, und auch von Flohr sprachen wir, von dem guten, prächtigen Flohr, vor dem Otto noch immer den größten Respect hat. Das begreife ich sehr wohl, denn obgleich er mir, wenn ich es recht bedenke, nicht das Geringste zu befehlen hatte, kam es mir doch stets halb und halb vor, als ob er auch mein Präceptor gewesen sei. —

Nicht lange, so erschien der Pfarrer; Otto sagte mir, es sei, um ihn zur Morgenandacht abzurufen. Getrost ging ich mit; wo der Herr der Welt verehrt werden soll, darf Jeder hinzutreten. Im tiefsten Schatten stand eine Bank, dort mußten Otto und ich Platz nehmen, der Pfarrer stand vor uns, ein kurzes, schönes Gebet voll Dank, voll Bitte

um Gnade und Erbarmen sprechend. O, wie viel kann ein Mensch dem andern geben durch das, was er weiß und ist!

Der Frühstückstisch stand gedeckt unweit des Hauses unter einer Linde, diesem Baum aller Pfarrhäuser. Jetzt war ich in meinem Elemente, bereitete den Kaffee und die Butterbröde und wirthschaftete recht nach Herzenslust. Ein heiteres Lächeln flog über des Pfarrers Gesicht, dem ab und zu ein Schatten von Wehmuth folgte. Später erfuhr ich, er sei verheirathet gewesen, habe aber seine junge Frau nach wenigen Jahren verloren. Das Frühstück war durch und durch gemüthlich, meine Abreise kam dabei zur Sprache; ich fragte, ob ich für die Weiterreise Pferde im Dorfe bekommen könne? Der Pfarrer lächelte: „Sie haben mich im Haus und Garten gesehen, nicht aber an der Stelle, wo ich eigentlich hingehöre, nicht in meiner Kirche. Wollen Sie nicht bei uns bleiben und morgen dem Gottesdienste bewohnen?“ Ich schwieg bestürzt, nicht wissend, was ich thun solle, thun dürfe, was Warring gut heißen werde. Seine Geschäfte konnten in vier Tagen beendet sein, diese Zeit sollte ich, der Verabredung nach, in Stralsund zubringen, dort ihm befreundete Familien aufsuchen und durch diese mit der Umgegend noch mehr bekannt werden. Nichts zog mich dorthin, hier wäre ich gern geblieben in ländlicher Stille und Freiheit. Ich sagte dem Pfarrer Alles und fragte, ob

er glaube, daß ich bleiben dürfe? Seine ehrlichen Augen waren ernst auf mich gerichtet: „Ich glaube, Sie dürfen.“ Damit war Alles abgethan; Otto war wie Feuer und Flamme über mich hergefallen, aber das durfte mich nicht bestimmen, nun aber jubelten wir Beide mit einander. Nach dieser Verabredung ging Otto an seine Arbeit, der Pfarrer mit mir in seine Kirche und durch das Dorf. Dort zeigte er mir auf meine Bitte die innere Einrichtung eines kleinen Armenhauses. Wäre es nicht unabweisbare Pflicht, sich mit Allem bekannt zu machen, was menschliches Elend zu lindern vermag, sowie auch mit dem, was zur Aufrechterhaltung eines solchen Hauses gehört, nimmer würde ich ähnliche Stätten betreten; mein Fuß zögerte, mein Athem stockte, aber alles Kanonensieber überwindend, ging ich muthig in den Kampf. Die Einrichtung war sehr einfach, aber sauber gehalten, und nachdem ich Alles gesehen und mir Alles erklärt worden war, schenkte ich Jedem ein Stückchen Geld zu Kaffee oder Bier. So hat auch das Unerfreulichste stets seine Lichtseite; ich war glücklich, geben zu können, wo eine Kleinigkeit ein Schatz war.

Auf dem Wege unterhielten wir uns viel über Otto; der Pfarrer hat ihn sehr lieb, wie das natürlich ist, wenn man ihn kennt. Er war zweifelhaft, ob es richtig gewesen sei, ihn aus der Schule fortzunehmen, meinte jedoch, dies Jahr werde zur Reifung seines Charakters Vieles beitragen.

Wie sehr muß es Dich befriedigen, ihn hier zu wissen, und wie freut es mich, Dir von ihm erzählen zu können. —

Eine Stunde nach unserer Rückkehr trat Otto bei mir ein, mich zu einem neuen Spaziergange abzuholen. „Tante, laß uns nach Krusemark gehen; ich habe frei und will Dich reizende Wege führen.“ Ich ließ mir erklären, was Krusemark sei, und zwei Minuten später befanden wir uns auf dem Fußpfade dorthin. Otto erzählte mir von den Bewohnern von Krusemark, der Familie Forstner, daß zwei Söhne sich auf Schulen befänden und nur die einzige Tochter, Fräulein Vorchon, anwesend sei, mit welcher er schon Bekanntschaft gemacht habe und die ihm sehr gefalle.

Für einen Brief scheint mir dieser lang genug, aber Fortsetzung folgt. Otto empfiehlt sich freudvoll und leidvoll, und ich bin treu

Deine Susanne.

Susanne an ihre Schwester.

Stralsund.

Seit gestern Abend bin ich hier, und heute gegen Mittag erwarte ich den liebsten besten Freund. Bis zu der Zeit will ich mich ganz ruhig verhalten, Dir schreiben und mich darin glücklich fühlen.

Du verließest Otto und mich auf dem Fußpfade und